

Radiogottesdienst am 10. Juni 2019

St. Andreas-Kirche in Hildesheim

Predigt von Superintendent Mirko Peisert und

Stadtdechant Wolfgang Voges



Peisert: Die Tür ist zu! Sicher verschlossen! Ängstlich, sorgenvoll, verunsichert sitzen die Jünger Jesu zusammen. Hinter verschlossenen Türen haben sie sich versteckt: Wie soll es nur weitergehen? Was sollen wir tun ohne unseren Herrn, ohne unseren Meister? Damit beginnt die Pfingstgeschichte und manchmal kommen mir unsere Gemeinden heute genauso vor: Ängstlich, sorgenvoll, verunsichert. Gefangen von dem bangen Blick in die Zukunft: Wie soll es weitergehen? Was sollen wir tun? Viel zu oft sind unsere Gemeinden auch ein closed shop! Versteckt hinter dicken Kirchenmauern. Die Tür ist zu! Gut abgeschlossen.

Voges: Aber dabei bleibt es ja nicht! Gott sei Dank! Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Das Pfingstwunder! Die verängstigten, sorgenvollen Jünger werden von Gottes Geist erfüllt. Sie sind sozusagen begeistert. Und auf einmal sind die Sorgen verschwunden. Ist ein neuer Mut vorhanden, neue Freude, eine neue Motivation.

Peisert: Die Begeisterung von damals, die erleben wir heute auch immer wieder. Gottes Geist reißt uns auch heute mit. Auch bei uns muss es nicht bei den verschlossenen Türen bleiben! Ich stelle mir das zum Beispiel so vor, wie mich Musik manchmal mitreißen kann und begeistert. Die kann die Sorgen vertreiben und Freude wecken. Für den einen vermag das die Gospelmusik wie heute, oder eine imposante Fuge von Bach oder aber ein Taizegesang, der von vielen mitgesungen wird.

Voges: Wenn ein Chor so begeistert singt, dann springt der Funke über, nicht wahr?

Peisert: Fragen wir doch mal die Sänger, was sie an der Musik begeistert. Warum singen Sie im Chor mit?

Voges: Was begeistert Sie?

Peisert: Schauen wir noch einmal auf die Pfingstgeschichte. Wie ist das eigentlich weitergegangen?

Voges: Die Jünger trauen sich heraus aus ihrem Versteck, gehen auf den Marktplatz, in die Öffentlichkeit. Sie fangen an zu predigen und teilen so die Frohe Botschaft allen mit, die dort anwesend sind. Wer von Gottes Geist erfüllt wird, der bleibt nicht still. Wer begeistert ist, der will davon etwas mitteilen, weitergeben, Ausdruck geben.

Peisert: Wir Norddeutschen sind zwar ziemlich zurückhaltend. Und auch die Begeisterung drückt sich bei uns ja eher diskret aus. Aber diesen Mut herauszugehen - den brauchen wir auch heute! Das wünschte ich mir, dass wir offen erzählen von unserem Glauben und von unserer Hoffnung. Dass wir zeigen, wofür wir stehen und woran wir glauben! Mutig bekennen und dazu stehen, was uns erfüllt. Oder um es einmal ganz katholisch zu sagen: Papst Franziskus hat bei seiner Wahl ausgerufen: „Heute klopft Jesus vom Inneren der Kirche, er will hinaus und wir müssen ihm mutig folgen.“

Voges: Deshalb freue ich mich besonders auf unsere „Lange Tafel“ am 29. Juni hier in Hildesheim zwischen Michaeliskirche und Dom. Wir laden dann in ökumenischer Zusammenarbeit alle Menschen ein, sich an unsere gedeckten Tische zu setzen, zu essen und zu trinken, Musik zu hören, sich über Gott und die Welt zu unterhalten.

Peisert: Wir gehen auf die Straße und laden alle ein. Laden zur Gemeinschaft ein. Wir setzen ein Zeichen mitten in der Stadt. Vielleicht begeistert das auch andere!

Voges: Für mich ist das wirklich Faszinierende an der Pfingstgeschichte, dass die Jünger auf einmal anfangen, in den verschiedenen Sprachen der Menschen zu sprechen. Jeder versteht die Botschaft, die Hoffnung und Zuversicht verbreitet.

Peisert: Was heißt das eigentlich für die Ökumene heute? Für unser Miteinander? Ich meine, das ist ja wirklich spannend und faszinierend: Auf einmal verstehen sich alle! Ja, der Geist bringt alle zusammen. Im Geist verbunden sind alle eins. Je mehr wir uns also auf Gottes Geist besinnen, desto näher kommen wir zusammen?

Voges: Ich erinnere mich an den Anfang der ökumenischen Flüchtlingshilfe Flux, als 2015 die vielen Menschen auch in Hildesheim ankamen. Da war uns in der katholischen und evangelischen Kirche in gleicher Weise klar, wir müssen jetzt helfen und das haben wir dann einfach zusammengetan. Da waren wir vereint. Oder wenn es darum geht, Flagge zu zeigen gegen rechtsradikale Machenschaften in unserer Stadt, in unserem Land. Da sind wir stets gemeinsam unterwegs bei „Herz gegen Hetze“ und melden uns zu Wort. Am wichtigsten ist das, was uns verbindet. Deshalb versuchen wir, uns auf die gemeinsame Sprache unseres Glaubens zu besinnen, damit wir verständlich werden für die Menschen in der Stadt.

Peisert: Bei gemeinsamen Initiativen wie zum Beispiel die schon erwähnte Flüchtlingshilfe FLUX oder der Sozialstation Guter Hirt, da werden wir von allen verstanden.

Voges: Stimmt: Eine helfende Hand oder ein tröstendes Wort - das versteht jede und jeder. Vergebung und Frieden - das wünschen sich alle Menschen. Und darauf müssen wir uns immer wieder besinnen und es vorleben.

Peisert: Die Einheit ist die eine Seite, aber die Vielfalt die andere. Durch den Geist werden die unterschiedlichen Menschen in Jerusalem eine Gemeinschaft, aber die Unterschiede der vielen Menschen bleiben. Ihre unterschiedlichen Sprachen bleiben. Die Vielfalt der Kulturen bleibt. Mich erinnert das an einen interkulturellen Gottesdienst, den wir einmal gefeiert haben, afrikanische Christen und Christen aus Persien, aus Ungarn und Polen. Es wurde auf Englisch gebetet und auf Französisch, auf Deutsch und Farsi. Wir sangen Paul-Gerhardt und Gospel, es gab Orgelmusik und Trommeln. Manches war mir fremd und manches habe ich auch gar nicht verstanden. Auch die überschwängliche emotionale Predigt des afrikanischen Predigers war mir zu viel, aber dennoch war da das ganz intensive Gefühl: Wir gehören zusammen, ja wir sind miteinander verbunden, über alle Sprachen und Kulturen hinweg. Wir sind Brüder und Schwestern!

Peisert: Die Einheit suchen und die Vielfalt achten! Das wäre für mich das Fazit dieser Pfingsterzählung; keine Angst haben vor Unterschieden und aufeinander zugehen. Ich als Protestant zum Beispiel winke ja schnell ab, wenn es um Maria geht. Nun kann ich darüber den Kopf schütteln und mein Befremden ausdrücken oder ich kann darauf vertrauen, dass Gottes Geist unterschiedlich wirkt. Er weckt unterschiedliche Stimmen und Ausdrucksformen in uns. Es gibt ganz unterschiedliche Formen sich von ihm erfüllen zu lassen.

Voges: Ich verstehe die unterschiedlichen Konfessionen als unterschiedliche Ausprägungen des einen Geistes Gottes; als unterschiedliche Arten Gott zu loben und zu ehren. Katholiken und Protestanten haben unterschiedliche Traditionen, dies zu tun. Wir müssen nicht alle gleich werden. Aber wir können alle Christus gleich werden. Er beruft uns als seine Kirche in den Glauben, in die Hoffnung, in die Liebe. Weil wir diesen Ruf hören, weil wir uns danach sehnen, dass der Glaube, die Hoffnung und die Liebe uns zusammenführt, deswegen sind wir heute hier und feiern gemeinsam diesen Gottesdienst am Pfingstmontag.

Peisert: Das ist doch auch ein passendes Bild für unsere Ökumene: unterschiedlichen Konfessionen mit verschiedenen Traditionen. Und auch mit unterschiedlichen Sprachen des einen christlichen Glaubens. Die interessante Frage ist für mich vielmehr, welche Möglichkeiten bieten diese unsere unterschiedlichen Sprachen, damit heute Menschen in Würde und aufrecht, getröstet und getragen durch ihr Leben gehen können.

Voges: Das Problem ist gerade nicht, dass wir unterschiedliche Sprachen sprechen, unterschiedliche Traditionen pflegen! Es ist doch vielmehr der große Verlust der Sprache. Eine gibt keine Worte mehr für die großen Grundfragen des Lebens, für die Trauer und das Leid. Es herrscht existentielle Sprachlosigkeit.

Peisert: Egal ob evangelisch oder katholisch, wir müssen gemeinsam hinausgehen, erzählen von dem, was uns trägt und was uns begeistert. Reden, von dem, was wir lieben.

Und unsere Türen, die müssen wir offenhalten! Amen.